

Jazz-Szene feiert ihren eigenen Echo – Gala im Hamburger Hafen

Die Jazz-Szene ehrt ihre Besten – und einen ganz besonders: Klaus Doldinger hat am Donnerstagabend bei der Verleihung des Echo Jazz in Hamburg einen Preis für sein Lebenswerk entgegengenommen. Mit Jubel und Beifall feierte das Publikum der Gala im Hafen den 81-Jährigen und Doldinger selbst gestand: „Ich bin etwas aufgeregt.“ Er hoffe, gleich im Anschluss überhaupt noch Saxofon spielen zu können, sagte der Bandleader und Schöpfer von Filmmusiken wie „Das Boot“ und „Tatort“ – und bewies am Ende wieder einmal genau das: dass er es kann.

In einer Maschinenhalle auf einem Wertgelände feierten die Gäste in der von Götz Alsmann und Nils Landgren moderierten Verleihung neben Doldinger die Gewinner in 19 Kategorien und von zwei Sonderpreisen. Die Preisträger waren bereits vorab bekannt. Den Auftakt machte Lucia Cadotsch, die als beste Sängerin national gewann, während die Siegerin des internationalen Pendants, Norah Jones, gerade durch ihre US-Heimat tourt. Auch Künstler wie der in Leipzig lebende und an der Hochschule für Musik und Theater unterrichtende Michael Wolny, der in Leipzig geborene Joachim Kühn, Diego Piñera, Lars Danielsson, Eva Kruse oder Émile Parisien holten ihre Trophäen persönlich ab.

In die Feierstimmung hatten sich zuvor auch kritische Töne gemischt. Dieter Gorny, Vorstandsvorsitzender des Bundesverbands Musikindustrie, verwies auf die schwierigen Arbeitsbedingungen der Jazz-Musiker. „Die Mehrheit der Jazzmusikerinnen und Jazzmusiker erreicht kein existenzsicherndes Einkommen“, berichtete er.

Gedichte zum Thema Glück gesucht

Das Glück, es wirkt recht flüchtig und ist schwer zu fassen. Man kann ihm aber in Gedichten auf die Spur kommen, es einkreisen, sichtbar machen. Die Gesellschaft für zeitgenössische Lyrik hat für die 25. reguläre Ausgabe ihrer Zeitschrift „Poesealbum neu“, die zur Leipziger Buchmesse 2018 präsentiert wird, das Thema „Glück“ ausgeschrieben. Bis zum 31. Oktober 2017 können bis zu drei bislang unveröffentlichte Gedichte, die sich dem Glücksbegriff widmen, eingesandt werden.

Wie erleben wir Glück? Definieren wir es als Gesundheit, Reichtum, Zuneigung, Glückslos? Sind wir tatsächlich unseres Glückes Schmied – und wer lehrt uns dieses im Aussterben begriffene Handwerk? ➔ Infos unter www.lyrikgesellschaft.de

Stadtrundgang zu den „Fenstern zur Welt“

Zur Buchmesse im März waren sie überall in der Innenstadt zu sehen: die Schaufenster mit Büchern des Verlags „Volk und Welt“, der vor 70 Jahren in Berlin gegründet wurde, am 14. März 1947. Obwohl der Verlag schon vor 15 Jahren geschlossen wurde, erkennen viele diese Bücher wieder, sie boten ein Fenster zur Welt, waren trotz hoher Auflagen rasch vergriffen, im Volksbuchhandel begehrte Bückware, auf dem Schwarzmarkt geeignetes Tauschobjekt. Robert Musils „Mann ohne Eigenschaften“ und der „Stiller“ Max Frischs sind bei „Volk und Welt“ erschienen, Joyce, Henry Miller und Updike, Camus und Calvinho, Babel und Bulgakov. Davon hat die Ausstellung der Leipziger Buchwissenschaft erzählt.

Wer's verpasst hat: Jetzt sind Fotos der Schaufenster online zu sehen, ermöglichen einen Stadtrundgang vorbei am Kaufhaus KULT, Mädlerspassage, Wenzel's Prager Bierstube ... ➔ uni-leipzig.de/buchwissenschaft

KURZ GEMELDET

Britischer Dirigent Sir Jeffrey Tate gestorben

HAMBURG. Der britische Dirigent Sir Jeffrey Tate ist tot. Der Chefdirigent der Hamburger Symphoniker starb gestern im Alter von 74 Jahren im italienischen Bergamo an einem Herzinfarkt, sagte ein Sprecher der Hamburger Symphoniker. Tate zählte zu den renommiertesten und vielseitigsten Dirigenten seiner Generation. Neben den Musikdramen Richard Wagners bildeten die Werke Mozarts und Richard Strauss' Schwerpunkte in seinem vielfältigen Repertoire. Seit der Saison 2009/10 war Tate Chefdirigent der Hamburger Symphoniker, zu denen er seitdem eine besondere Beziehung aufbaute.

Burgschauspielerinnen Sonja Sutter gestorben

BADEN/FREIBURG. Die in Freiburg geborene langjährige Burgschauspielerinnen Sonja Sutter ist im Alter von 86 Jahren gestorben. Das teilte gestern das Wiener Burgtheater auf seiner Website mit. Sutter spielte dort von 1959 an fast 40 Jahre lang und verkörperte fast 70 Rollen. 1950 feierte sie ihr Debüt am Stadttheater ihrer Geburtsstadt Freiburg. Ihren Durchbruch hatte sie 1957 mit der DEFA-Produktion „Lissy“. Der Mauerbau 1961 beendete ihre Filmkarriere im Ostteil Deutschlands. Neben der Theaterarbeit war sie auch in vielen TV-Krimiserien wie „Derrick“ oder „Der Alte“ zu sehen.

Reigen der Metamorphosen

Zwischen Staunen und Gleichgültigkeit: „Trickster – Fang mich, wenn du kannst!“ im Lindenfels Westflügel

VON STEFFEN GEORGI

Was für eine Welt. Überall Trickser und Betrüger. Der Westflügel macht da nicht nur keine Ausnahme, sondern zeigt gleich die programmatische Inszenierung dazu. Was natürlich heißt, dass man auch dieses Sujet auf eine Ebene hebt, in der Jahrmarkts-Gaudi und Mythologie zum Hybriden verschmelzen. „Trickster“ heißt der im aktuellen Fall und gab, nach der Stuttgart-Premiere im Mai, am Donnerstag sein Leipzig-Debüt.

Ein Hybrid ist diese Inszenierung (Regie: Florian Feisel) dabei auch in ihrer Produktionsstruktur: Das Stuttgarter Figurentheater Fitz, die Schaubude Berlin, das Wiener Lilarum und der Westflügel partizipieren an der Arbeit, die unter der Ägide von „Dekoltas Handwerk-Theater figuraler Formen“ dem „Trickster“ in einem gut einstündigen Spiel zum Auftritt verhilft.

Ein Archetypus, der in seiner Ahnengalerie auf pantheistische und polytheistische Zwischenwesen, inklusive weltweit agierender göttlicher Verwandtschaft verweisen kann (Loki oder Prometheus etwa, um nur zwei europäische Beispiele zu nehmen). Später brachte er es als verarmter Verwandter monotheistischer Zeiten unter Namen wie Hanswurst, Kasper, Narr oder Schelm zu einigem (Jahrmarkts-)Bühnenruhm. Ein Grobian göttlich-bösen Funkenschlagens. Ein Gauner, Flunkerer, Betrüger – ein Trickster eben.

Im gleichnamigen Stück von Jan Jedernak (auch für Ausstattung und Konzept verantwortlich) wird er zwischen holzkaspergroben Theatergaunereien und artifiziellem Gestaltenwandel-Larifari wieder und wieder zum Leben erweckt. Auf dass das Publikum ihn wieder und wieder ins Jenseits befördere: mit kräftigen Baseballkeulenschlag auf den (Puppen-)Schädel oder einem beherzten Schuss aus dem schönen, alten Karabiner, der sich verführerisch vom Schnürboden senkt. Von dort kracht dann auch ein Scheinwerfer – man muss nur an der richtigen Strippe ziehen –, der sein Ziel effektiv knapp verfehlt, oder zahllose Lederbällchen prasseln herab, auf dass man mit diesen das Bühnenwesen kräftig bewerfe. Für die Sensationslustneren und Grausameren im Publikum gibt's dafür sogar schwerere Medizinbälle.



Es qualmt und rumort: Geistwesen agieren in „Trickster – Fang mich, wenn du kannst!“.

Foto: André Kempner

Allerdings gehen dem Westflügel-Publikum, zumindest am Donnerstag, Sensationslust und Grausamkeit offenbar ziemlich ab. Sind halt keine Jahrmarkts- oder zahllose Lederbällchen prasseln herab, auf dass man mit diesen das Bühnenwesen kräftig bewerfe. Für die Sensationslustneren und Grausameren im Publikum gibt's dafür sogar schwerere Medizinbälle.

zu vollführen. Ein Problem ist allerdings auch, dass diese Tricks auf kaum mehr verweisen als sich selbst. Die inszenatorische Option, gerade auch mit den Lust- und Verantwortungsgefühlen des Publikums zu spielen, ist gut und schön, krankt aber nicht nur am eben zaghafte Spieltrieb des Publikums, sondern auch an einer Bühnenerzählung, die in ihren Kniffen und Effekten zwar durchaus Staunen

macht, aber das in jener Gleichgültigkeit, die immer dann entsteht, wenn einem die Figuren auf der Bühne im Grunde schnuppe sind.

Der Kasperschädel, das doppelgesichtige Geistwesen in Weiß, der Wolfsmensch, der sich lasziv tänzelnd zum Kastrieren und Enthaupten anbietet – szenisch und visuell sind das fraglos reizvolle Abfolgen an Figuren-Metamorpho-

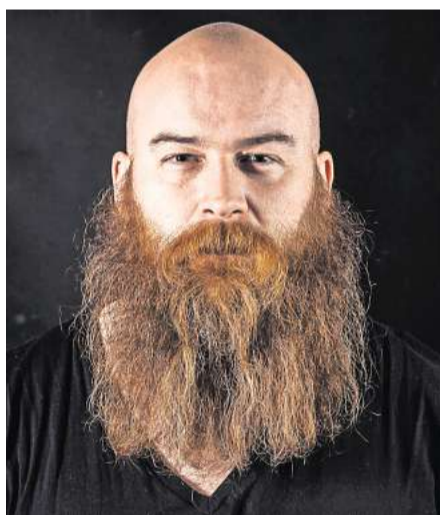
sen, die Jedernak vollführt. Nur lassen sie jene Ebene vermissen, die neben morbider Lust für diese bestimmte Spannung und auch Empathie sorgt, die zum Theater gehört, wenn es nicht nur ein Jahrmarkt ästhetischer Trickserien sein will.

➔ Samstag und Sonntag im Lindenfels Westflügel: „Rabe. Chronik eines Halunken“, jeweils 21 Uhr; am Sonntag folgt 23 Uhr ein Konzert mit Saeldes Sanc.

Schnellfeuer-Komik

Drei Künstler am Montag in der Comedy-Lounge

Die Juni-Ausgabe der Comedy-Lounge steht an: Am Pfingstmontag gastieren im Blauen Salon des Central-Kabarets drei auf Unterhaltung gepolte Künstler: Johnny Armstrong, gebürtiger Engländer, gilt als Schnellfeuer-Komiker mit hoher Pointen-Dichte und einer gehörigen Portion Selbstironie. Der Wahl-Berliner beleuchtet die Unterschiede zwischen Briten und Deutschen. Für Johannes Kirchberg ist es quasi ein Heimspiel: Der in Hamburg lebende Chansonnier ist in Leipzig geboren. Er besingt neben Liebe und Leben skurrile Alltagsbeobachtungen – mal saukomisch, mal herrlich böse. Dritter im Bund ist Bo Lüdersen, Stand-up-Comedian und Moderator. Mit norddeutschem Charme schnackert er frei Schnauze, ist aufbrausend, schmutzig oder frech. Beginn ist um 20 Uhr, Karten für 15 Euro gibt's unter www.centalkabarett.de.



Auffällige Bart- und Pointendichte: Johnny Armstrong. Foto: promo

Eine Ode ans Denken

Singer-Songwriter Bobby Long heute im Horns Erben



Tiefe und Ausdrucksstärke: Bobby Long kommt nach Leipzig. Foto: Eric Ryan Anderson

Eher überraschend geriet der britische Singer-Songwriter Bobby Long mit seinem Stück „Let Me Sign“ als Beitrag zum Soundtrack des Vampir-Blockbusters „Twilight“ ins internationale Rampenlicht. Von da an startete er durch: Nummer 1 der I-Tunes Unsigned Charts, Besuche bei Talker Jay Leno in der CBS Early Show, dazu viel Lob von Kritikern. Bemerkenswert sind Tiefe und Ausdrucksstärke in Longs Musik und Texten. Das bewegt sich im Dunstkreis seiner Idole Bob Dylan und Leonard Cohen. „Ode To Thinking“ heißt sein drittes Album – eine Kombination aus Blues, Folk und Country, die der 29-Jährige heute, am Samstag, ins Horns Erben bringt. Um 20 Uhr beginnt virtuoses Gitarrenspiel unter einer rauchigen Stimme. Karten gibt's an der Abendkasse für 18 Euro. ➔ www.bobbylong.info

Achthändiges auf zwei Flügeln

Cellist Lukas Dreyer über Leipzig als Inspirationsquelle und die von ihm geleitete Musikkammer beim Wave Gotik Treffen

Als Cellist hat Lukas Dreyer schon so manche Stadt sein Zuhause genannt, und doch landet der 48-Jährige immer wieder in Leipzig. Am Wochenende ist der künstlerische Leiter der Musikkammer des Wave Gotik Treffens (WGT) nun mit seinem Konzertensemble Freiraum Syndikat in der alten Handelsbörse zu Gast. Was die Stadt für ihn so besonders macht und was das Leipziger Publikum vom musikalischen Rahmenprogramm auf dem WGT erwarten darf, erzählt er im Interview.

Sie sind in Döbeln geboren, haben in Frankfurt am Main, Budapest und Aachen studiert, in Leipzig, Mainz, Gera und Weimar gelebt und sind in der Musikstadt seit Herbst 2014 wieder zu Hause. Was hat Sie zurück verschlagen?

Ich lebe inzwischen zum dritten Mal in Leipzig. Für mich ist und bleibt die Stadt ein Ort, an dem ich mich gut weiterentwickeln kann. Ich mag die Parks und die Seenlandschaft sehr. Wenn man als Musiker nach dem Üben diese Erholung und Abwechslung vor der Tür hat, ist es leichter, die Gedanken neu zu fassen. Ich laufe dann gern am Kanal entlang, fahre Rad oder setze mich einfach auf eine Parkbank und beobachte Menschen. Außerdem ist die kulturelle Messestadt ein Ort, der Internationalität, Wirtschaftsdenken und Kultur in seiner langen Geschichte lebt und atmet. Das ist mir als freischaffender Musiker sehr wichtig.

Vor zwei Jahren haben Sie das internatio-

nale Konzertensemble Freiraum Syndikat gegründet, das auch auf dem WGT zu Gast sein wird. Mit im Boot sind ein Violoncello, eine Jazzgitarre und zwei Blockflöten – das klingt nach einer gewagten musikalischen Mischung.

Die Gründung dieses Projekts ist ein Ergebnis aus der Erfahrung meiner vielseitigen kammermusikalischen Arbeiten, die mich begleitet haben und noch immer Teil meines Weges sind. Freiraum Syndi-

kat bewegt sich zwischen Barock und Jazz, und die Musiker, die ich hierfür gewinnen konnte, sind alle Spezialisten im gegenseitigen Versuch, Grenzen zu überwinden und Komfortzonen zu verlassen. Durch die Kombination verschiedener musikalischer Stile und Traditionen entsteht Neues. Gleichzeitig wollen wir spannende Begegnungen mit Musikern schaffen, die mit improvisatorischer und spielerischer Raffinesse das Publikum

begeistern. Dabei ist die Besetzung auch in der Lage, eine ganz eigene Sprache klanglich und stilistisch zu entwickeln.

Als künstlerischer Leiter der WGT Musikkammer entwickeln Sie auch das musikalische Rahmenprogramm des Festivals. Was dürfen die Besucher in diesem Jahr erwarten?

Das Festival ist für mich ein Ort der Möglichkeiten und Begegnungen, und es ist jedes Jahr spannend zu sehen, welches Programm entsteht. So gab es in den letzten Jahren in enger Absprache mit dem Veranstalter die Grundidee, hier seltene Literatur und außergewöhnliche Besetzungen im großen kammermusikalisch gedachten Bogen zu präsentieren. Eine weitere Besonderheit ist die Junge WGT Musikkammer, die mir sehr am Herzen liegt und die junge internationale Künstler präsentiert. So werden wir in diesem Jahr beispielsweise vier Pianisten aus Sachsen achthändig auf zwei Flügeln erleben. Der bekannte Komponist, Pianist und Sänger Moritz Eggert, der das WGT inzwischen als eines seiner Lieblingsfestivals bezeichnet, wird in diesem Jahr gleich in vier Konzerten zu erleben sein. Besonders freue ich mich auf das Ensemble Chromoson aus Innsbruck, das mit Improvisation, live Elektronik und Lichtgestaltung das Finale am Montag übernimmt. Im selben Konzert wird auch ein Stück von Chick Corea erklingen, einem der bedeutendsten zeitgenössischen Jazz-Pianisten und Komponisten.

Der französische Philosoph Michel de Montaigne hat einmal gesagt, er könne sich keinen Zustand denken, der ihm unerträglicher und schauerlicher wäre, „als bei lebendiger (...) Seele der Fähigkeit beraubt zu sein, ihr Ausdruck zu verleihen.“ Was bedeutet künstlerisches Schaffen für Sie und wo finden Sie Ihren Ausgleich?

Künstlerisches Schaffen ist die Fortsetzung des Spielens, das man als Kind erlebt hat. Die Begabung setzt sich durch. Ich hatte das Glück, dass mich meine Eltern und Lehrer immer haben machen lassen, was ich gebraucht habe. Die Freiheit und das Vertrauen in einen selbst sind die Grundpfeiler für Musik. Und so kann ich heute sagen, dass ich glücklich darüber bin, dass das Cello als solch vielseitiges Instrument seit meinem elften Lebensjahr zu einem ständigen Begleiter geworden ist. Und wenn ich hier so meine Antworten lese, dann wird auch klar, dass mein Beruf der Ausgleich selbst ist. Das ist mein Traum. Und die neuen Felder, die ich um mich herum selbst besetze und begieße, sind die Lösung für meine persönliche Weiterentwicklung. Dass ich schon immer fleißig war, mag stimmen. Aber wenn die innere Stimme „Ja“ dazu sagt, ist alles gut. Ich bin jedenfalls gespannt, was noch alles passiert. Mein Spielzimmer ist groß genug. Die Legosteine sind ausreichend da und verschieden genug, um sie immer wieder neu zu verbinden.

Interview: Sabrina Lieb ➔ www.lukasdreyer.de



Lebt wieder in Leipzig, genießt die Stadt und verantwortet die Musikkammer beim Wave Gotik Treffen: Cellist Lukas Dreyer. Foto: Irène Zandel